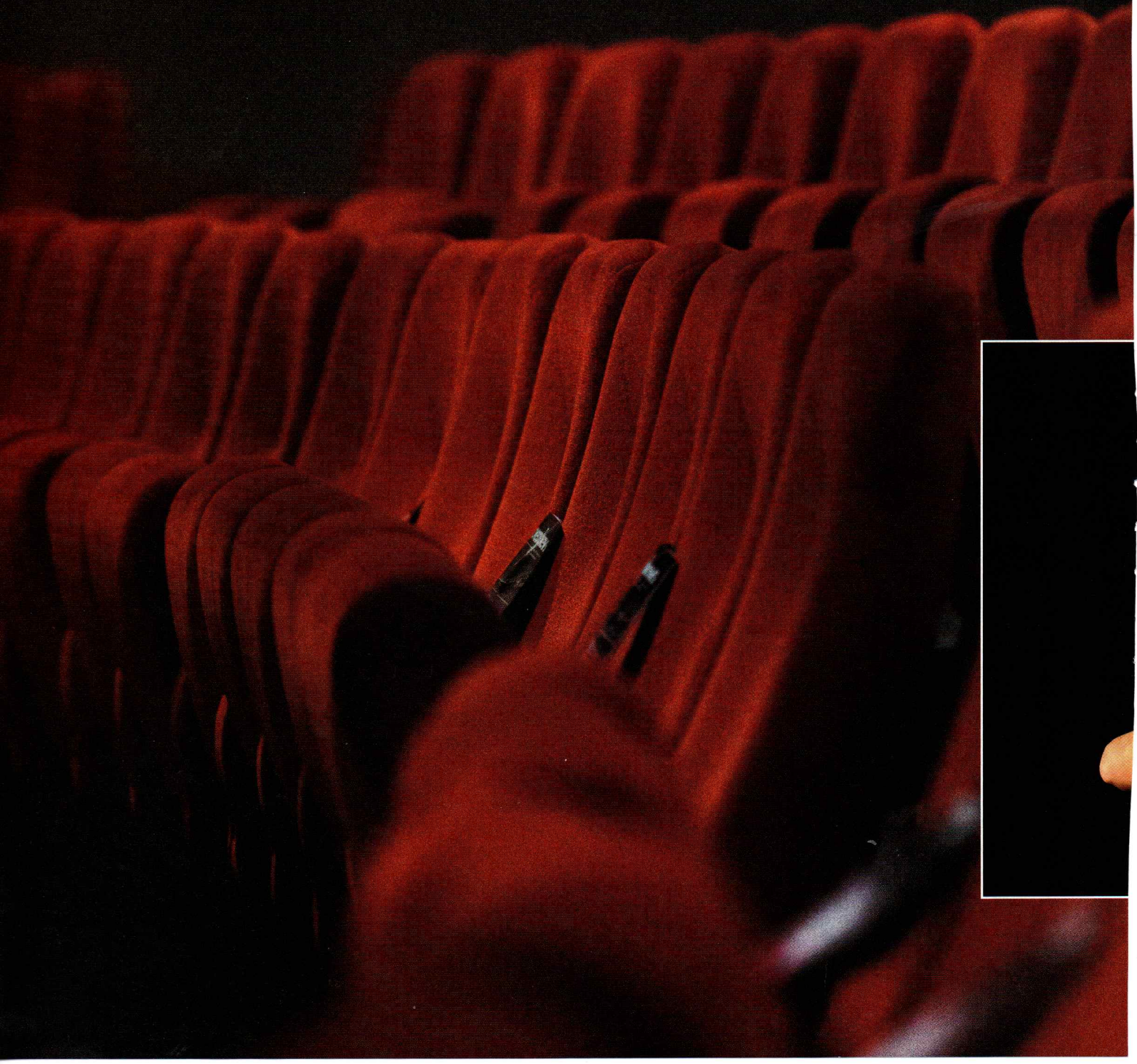


# Markus ist Erste Hilfe für Sinnsucher

---

Der Schauspieler Eric Wehrin führt das Markusevangelium als Theaterstück auf – und spricht dabei nichts als den Bibeltext. Für Faszination Bibel erzählt er, was dieses biblische Buch für ihn bedeutet.





## **Faszination Bibel: Herr Wehrlin, sie sagen, das Markusevangelium sei präzise und dramaturgisch sehr gut aufgebaut. Was ist die „Dramaturgie“ des Markusevangeliums?**

Das Markusevangelium ist das kürzeste der vier Evangelien. Der Ablauf der Geschichte ist dadurch sehr sehr schnell, wie bei einem Theaterstück. Alles ist auf den Höhepunkt hin angelegt, nämlich Tod und Auferstehung von Jesus. Man findet zum Beispiel viel weniger Streitgespräche als in anderen Evangelien. So einen Spannungsaufbau wie im Markusevangelium hat man auch schon im griechischen Theater gekannt: Zügig, in zwei bis drei Stunden, musste man auf den Höhepunkt kommen.

Die Leute lesen gern die BILD-Zeitung. Die ist kurz und bündig, innerhalb von kurzer Zeit hat man einen Überblick, die Geschichten sind sehr knapp, es liest sich sehr leicht. So auch im Markusevangelium. Die Geschichte von den Emmausjüngern ist dort zum Beispiel nur in zwei Versen zusammengefasst. Auch die Versuchungsgeschichte und die Geburtsberichte sind denkbar knapp oder werden ganz ausgelassen.

## **Sie glauben, dass der Evangelist Markus die Struktur und den Aufbau des griechischen Theaters genau gekannt hat. Wieso kann man das sagen?**

Man kann das am Schluss des Markusevangeliums erkennen. Dort geht es um die Frauen, die aus der leeren Grabhöhle herauskamen und niemandem etwas sagten – und dann heißt es: „Sie fürchteten sich nämlich.“ Alles andere danach, was in dem Kapitel steht, ist erst Jahrzehnte später zum Markusevangelium hinzugekommen. Ein so abrupter Original-Schluss scheint kaum vorstellbar. Doch in der griechischen Dramaturgie enden viele Stücke mit dem Wort „nämlich“. Dieses Wort regt die Zuschauer an, weiter darüber nachzudenken. „Nämlich“ – ja was denn? Diese Eigenheit aus dem Theater war den frühchristlichen Theologen wohl nicht so bewusst gewesen. Markus aber offenbar schon.



## **Wenn das Markusevangelium in seinen ältesten Manuskripten so abrupt endet – wie endet Ihre Aufführung?**

Mein Stück endet nicht mit „nämlich“ – das wäre für das Publikum ja unerträglich. Ich möchte schon mit dem Schluss enden, der in unseren Bibeln auch überliefert ist. Wir haben das – durchaus berechnete – Bedürfnis nach einer Gesamtschau. Nach meiner Meinung ist auch das Ende ab Vers 9 von Gott inspiriert, es gehört dazu, es ist stimmig. Es ist ins Evangelium hineingeschmolzen.

Wenn ich allerdings das Stück an einem Karfreitag aufführe, dann schliesse ich damit, wie Jesus ins Grab gelegt wurde. Licht aus – die Leute gehen nach Hause.

## **Was ist die berührendste Szene für Sie bei dem Stück?**

Am meisten fasziniert mich die Stelle aus Markus 1,11: „Du bist mein geliebter Sohn, den ich erwählt habe.“ Danach wurde Jesus in die Wüste geführt, danach kam sein ganzes Wirken, wiederum danach ist dies und jenes passiert, danach ist er gestorben und auferstanden ... Davor aber hat Gott gesagt: Du bist mein geliebtes Kind. Dich habe ich berufen. In vielen Religionen musst du erst mal in die Wüste gehen, um Gott zu suchen. Dieses oder jenes erledigen, dich auf die Pilgerreise begeben, damit du Gott hoffentlich findest. Hier ist es genau umgekehrt: Zuerst sagt Gott: Du bist mein geliebtes Kind. Und jetzt mach dich auf die Reise. Du hast von mir die Zusagen schon bekommen – damit kannst du dich ins Leben und ins Wirken begeben.

## **Sie können das Markusevangelium auswendig und haben es vermutlich schon hunderte Male aufgeführt. Wenn Sie heute in ihrer Bibel lesen und dabei auf das Markusevangelium stoßen – können Sie im Text überhaupt noch etwas Neues entdecken?**

Ja – man wird immer wieder in die Auseinandersetzung gestellt mit Worten und Impulsen, von denen man glaubt, man kenne sie doch schon. Wenn ich aber einen Text auswendig gelernt habe, dann wirkt der noch einmal ganz anders in mir. Wenn ich vor einer Vorstellung den Text noch einmal intensiv durchgehe, stoße ich oft auf etwas ganz Neues: Das habe ich ja noch nie so empfunden und gesehen! Auch nach einer Aufführung denke ich oft: Wow, da war doch diese eine Stelle, die hat mein Herz vorher noch nie so bewegt. Auch wenn ich das schon 50- oder 100-mal vorher auf der Bühne gespielt habe.

## **Geht Ihnen das auch abgesehen von der Bühne, bei der eigenen Bibellektüre so, dass Sie etwas neu anspricht?**

Auf jeden Fall! Und es braucht nicht viel dafür. Es braucht nicht die gesamte Bibel, um etwas zu verstehen. Es kann nur ein einzelnes Wort sein, nur eine einzelne Aussage. „Der Herr ist mein Hirte“ – das sind Stellen, die wir ja kennen. Aber trotzdem macht es immer wieder „klick“.

Auf meinem Cello spiele ich sehr oft immer wieder dieselben Stücke – Bach-Suiten zum Beispiel. Durch die Wiederholung wird die Seele gestimmt – so wie ein Instrument gestimmt werden muss auf eine bestimmte Tonart. So erlebe ich es auch bei den Bibelstellen. Das sind nicht viele Texte, sondern einfache kleine Aussagen, die man ein Stück weit persönlich nimmt. ▶



## Ist das auch ein Tipp für Bibelleser, die den Eindruck haben, alles ist ihnen schon bekannt?

Ja. Sich auf wenige Sätze beschränken. Und von da aus dann die Verbindung zu Leben suchen – zum Leben, in das Gott mich hineingestellt hat.

## Nach welcher Übersetzung geben Sie den Text wieder?

Als vor jetzt 26 Jahren der Wunsch aufkam, als Schauspieler etwas aus der Bibel zu machen, da stieß ich auf einen britischen Schauspieler, der das Markusevangelium aufführte. Ich habe dann nach einer deutschen passenden Übersetzung gesucht. Luther hat mir nicht so gefallen, weil da oft indirekte Rede und Dass-Sätze verwendet werden. Eine direktere Übersetzung fand ich in der „*Hoffnung für alle*“, die damals eine der ganz wenigen modernen Übersetzungen war und die für kirchendistanzierte Leute geeignet ist. Ich wollte aber auch noch eine künstlerische Ebene dabei haben. Die habe ich in der Übersetzung von Jörg Zink gefunden. Daraus habe ich Textstellen hinzugenommen, die sehr poetisch klingen. Die faszinierende Stelle aus Markus 1,11 habe ich vorhin nach Jörg Zink zitiert.

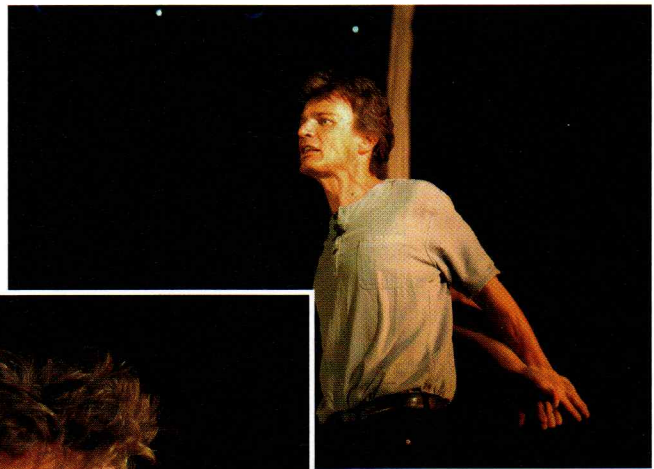
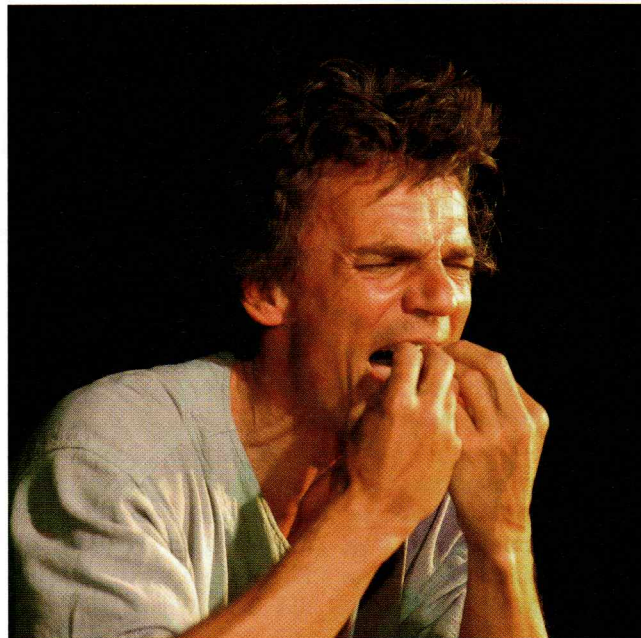
## Hat sich Ihre Inszenierung im Laufe der 25 Jahre, die Sie das Stück spielen, verändert?

Vom Äußeren her nicht viel. In mir drin hat sich aber sehr viel verändert. Die Worte und Situationen sind mit meinem Leben mitgegangen. Manchmal fällt es mir schwer zu unterscheiden: Sind es jetzt die Jünger, die zweifeln, oder bin ich, Eric, es, der zweifelt? Der Text hat sich so verinnerlicht, dass es meiner geworden ist. Anfangs lernt man den Text auswendig, wenn die Jünger sagen: Es ist öde hier, lass die Leute in die umliegenden Dörfer gehen – und im Laufe der Zeit komme ich darauf, dass es Eric ist, der sagt: Es ist öde hier. Es macht doch alles keinen Sinn. Die Zweifel und auch die Freude, von denen der Text spricht, die kann ich aus meinem eigenen Leben schöpfen.

Mit den Jüngern identifiziere ich mich am meisten. Anfangs sehen sie Jesus als Freund, als tollen Typ, der ihnen hilft, aber dann kommen sie immer mehr ins Zweifeln: Wer ist denn das eigentlich? Wer ist dieser Jesus? Das Schöne bei Markus – und auch in unserem Leben – ist ja, dass die Sache mit Gott nicht einfach eine geschlossene Box ist. Sondern der Fokus öffnet sich. Wir bekommen neue Fragen. Wie meint er das? Was hat er denn vor mit meinem Leben? – Es verengt sich nicht im Laufe der Zeit, sondern gerade durch das Christsein kommen immer mehr Fragen hinzu.

## Sie spielen das Stück auch vor säkularem Publikum. Was hat Markus unserer westeuropäischen Gesellschaft zu sagen?

Markus ist so etwas wie eine Erste Hilfe für Sinnsucher. Wenn man achtsam dafür ist, dass der Text etwas mit meinem Leben zu tun hat, also nicht nur Literatur ist, kommen wir letztlich dahin,



dass es um eine Beziehung geht. Das ist für viele eine völlig neue Perspektive: Gott möchte nicht Religion, sondern eine Beziehung mit uns.

## Welche Reaktion von Zuschauern hat Ihnen im Laufe der 25 Jahre mit diesem Stück am meisten bedeutet?

Mich freut immer – und das passiert sehr oft –, dass jemand mich fragt, ob er mir diesen Text irgendwie abkaufen kann

– er würde das gern nachlesen. Ich habe deshalb immer ein paar kleine Ausgaben der Evangelien mit und gebe die dann gern weiter.

Es gibt aber auch andere Reaktionen, die mich richtig sprachlos machen. Im Markusevangelium gibt es ja viele Heilungen von Blinden oder Gelähmten. Ich habe schon zwei- oder dreimal erlebt, dass Blinde nach der Vorstellung zu mir kamen und gesagt haben: Sie glauben an Jesus, aber sie sind jetzt nicht geheilt! Wie sollen sie jetzt damit umgehen? Das sind Reaktionen, die völlig zu Recht kommen. Auf solche Fragen kann man nicht gleich eine Antwort geben. Ich bedanke mich bei den Leuten dann für das Vertrauen und dafür, dass sie an der Frage dranbleiben.

## Wir haben vier Evangelien in der Bibel, die über weite Strecken hinweg ungefähr dasselbe erzählen. Was würde in unserer Bibel fehlen, wenn wir nur Matthäus, Lukas und Johannes hätten?

Das Spontane, Zügige und Bildhafte würde fehlen. Markus zeichnet sich auch durch seine Kanten aus. So wie auf dem Zeitungsmarkt etwas fehlen würde, wenn wir nur die Frankfurter Allgemeine oder die Süddeutsche Zeitung hätten. Die Prägnanz ist etwas, das Markus uns liefert.

## Herr Wehrlin, haben Sie vielen Dank für das Gespräch! \*

Eric Wehrlin ist gebürtiger Schweizer und Schauspieler an verschiedenen Theatern, Seminarleiter, Stimm- und Schauspieltrainer in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Er ist Gastdozent in Australien, Neuseeland und Rom. Außer dem Markusevangelium spielt er auch die komplette Bibel an einem Abend (unter dem Titel „*Espresso-Bibel*“). Infos und Termine unter <https://admiral-wehrlin.de/theater>. Das Gespräch führte Ulrich Wendel.